

Die grosse und die kleine Bühne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 38

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schauspielhaus

Im Zürcher Schauspielhaus steht Schillers «Kabale und Liebe» auf dem Spielplan. Das Stück ist durchglüht von so viel dramatischer Kraft, daß ihm, obschon es jetzt über 150 Jahre alt ist, eine ewige Jugend anzuhaften scheint. Die glänzende Regieleistung Leo Lindtbergs und die ausgezeichnete Besetzung der Hauptrollen lassen dem Theaterbesucher das Bühnengeschehen und die zündende Sprache Schillers gleichermaßen zum starken Erlebnis werden. Bild: Letzter Akt: Ferdinand (Wolfgang Langhoff) und Louise (Lotte Koldi). Ferdinand glaubt sich von Louise verraten und quält sich mit dem Zynismus seines gekränkten Herzens. Bereits hat sie das tödlich wirkende Gift in sich und eben jetzt erklärt ihr Ferdinand, daß sie in kurzer Frist vor dem höchsten Richter stehen werde.

Aufnahme Heinz Guggenbühl



Cornichon

Das «Cornichon» ist wieder da. Mit einem ganz neuen Programm. «Gradus» heißt es, und so ist es auch. Die Leute vom «Cornichon» schauen «gradus», blinzeln nicht an den Dingen vorbei, sondern gucken ihnen mitten ins Gesicht und rücksichtslos in alle Schönheitsfehler hinein. Ihre Waffe ist der Geist. Unerschrocken und hiebsicher gehen sie auf die großen Tagesfragen los, stechen mit spitzen Worten und geschliffenen Reimen in Tagesgeschwüre hinein, nennen manches Kind beim Namen, haben den Künstlermut, laut zu sagen, was die anderen leise denken. Dr. Walter Lesh, der «Cornichon»-Leiter, und Max Werner Lenz sind die Textdichter, Alois Carigiet und Leo Leuppi die Bühnenbildner, Blum, Früh, Hein und Kasies die Komponisten des neuen Programms. Bild: Heinrich Gretler in der «Kleinen Schweizerklage», der Programmnummer, die bei der Premiere den stärksten Erfolg davontrug.

Aufnahme Heinz Guggenbühl



Mussolini empfängt die Frontkämpfer

15 000 Frontkämpfer des Weltkrieges, aus allen Teilen des Königreiches und aus Frankreich, sind nach Rom gepilgert und vom Duce im Kolosseum empfangen worden. Unser Bild zeigt sie beim Verlassen der historischen Stätte. An der Spitze des Zuges marschieren die französischen Feldprediger.